Blöd ist geil!

Autor(en): **Bannwart, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

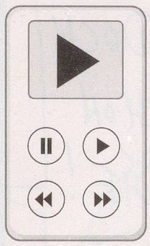
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

10 000 Lieder wiegen 20 Gramm

Jürg Ritzmann



Wer Zug fährt, kann etwas erleben. Höre ich doch letzthin eine Unterhaltung, – die ich zugegebenermassen nur hören konnte, weil meine Ohren nicht mit Kopfhörern zugekleistert waren: «Hey, sieh' dir meinen neuen MP3-Player an. Da gehen zehntausend Musikstücke drauf.» Gut. Sprechen wir diese Botschaft leise und ekstatisch vor uns hin, ganz langsam: «Da gehen zehntausend Musikstücke drauf». Super. Einfach unübertrefflich himmlisch. Vorsprung durch Technik. Freunde des gesunden Menschenverstandes fragen sich zu Recht, warum a) ein ganz normaler Mensch zehntausend (das sind zehn mal tausend!) Musikstücke besitzen und b) diese zehntausend Musikstücke immer mit dabei haben sollte. Als dritte Frage darf mit gutem Gewissen gestellt werden, wann diese Stücke denn bitte schön gehört werden wollen. Sollten wir von einer durchschnittlichen Dauer von – sagen wir – drei Minuten pro Stück ausgehen, so ergibt das (wer weiss es, wer weiss es) dreissigtausend Minuten Musik. Ha! Gut, das war jetzt noch einfach. Jetzt rechnen wir durch sechzig und kriegen locker beschwingte fünfhundert Stunden. Das wiederhole ich gerne noch einmal: Fünfhundert Stunden Musik! Eine Zugfahrt von Genf nach St. Gallen dauert so um die vier Stunden. Ein Flug von Auckland nach Frankfurt zirka sechsundzwanzig Stunden. Abgezogen werden muss natürlich die Zeit, in der Sie das Gerät kurz abstellen müssen, um im Zug die Durchsage der traditionellen Verspätung nicht zu verpassen. Oder um der netten Dame im Flugzeug klarzumachen, dass Sie auf einem Flug mit der Swiss gefälligst einen Schweizer Orangensaft trinken möchten, und nicht so billiges, deutsches Aldi-Lidl-Zeugs, womöglich noch aus einem Plastikbecher mit einem Kranich drauf. Oder. Wir können es drehen und wenden wie wir wollen. Der eben noch so moderne Discman, der so heisst, weil man damit eine Compact Disc hören kann, während man unterwegs ist, gehört bereits zum Alteisen. Taucht jemand womöglich mit einem mobilen Tonbandgerät namens Walkman auf, wird er auf der Stelle gesteinigt. Stellen Sie sich vor, stolzer Besitzer eines Discman zu sein und fünfhundert Stunden Musik dabei haben zu wollen. Das macht mindestens fünfhundert CD und eine waschechte Diskusshernie. Da kaufen wir doch lieber einen MP3-Player. Der wiegt so um die zwanzig Gramm und ... – Diese Rechnung, die mit den fünfhundert Stunden, stimmt natürlich nur, wenn Sie jedes Stück nur einmal hören. Sollte Ihnen – sagen wir – im Durchschnitt jedes dritte Stück so gut gefallen, dass Sie es noch einmal hören möchten, dann ...

Blöd ist geil!

Ernst Bannwart

Provozieren und Schockieren waren immer schon ein unverfrorenes Paar. Irgendwie reiten die beiden auf der Welle der verlockenden Vorstellung, dass nur frei ist, wer sich allem widersetzt, was irgendwelchen herkömmlichen Normen entspricht. Ist es denn nicht viel easyer, alles Konventionelle, alle vermeintlichen Werte des Lebens mit einem saloppen Spruch wegzuwischen? Ich bin doch nicht blöd!

Tatsächlich. Die Werbung hat eine neue Sprache gefunden. Sie war immer schon Meisterin darin, den Zeitgeist der Konsumenten zu ergründen und schonungslos auszuspielen. Geiz ist geil! Ich bin doch nicht blöd! Grösser ist doof! Schlagzeilen, die alles haben, was es braucht: Sie sind kurz. Sie werden auch von funktionalen Analphabeten gerade noch erfasst. Sie haben Bleihammerwucht. Sie foutieren sich um Kinderstube. Sie räumen endgültig auf mit der Vorstellung, dass Anbieter und Abnehmer jemals eine Symbiose darstellten, als wären sie aufeinander angewiesen.

Einst war der Kunde noch König. Die neue, im eigentlichen Sinne des Wortes reizende Sprache macht klar, dass es damit vorbei ist. Man braucht kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen. Zeigt diesen Abzockern von Herstellern und Händlern, was Sache ist. Als Kunde bist du nicht mehr länger ein untertäniger Königspudel, sondern hast als Konsumterrorist alles im Griff. Lass sie baumeln, diese raffgierigen Unternehmen, die nichts als ihren eigenen Gewinn im Visier haben. Sei doch nicht blöd. Dein Geiz wird ihre Kreativität steigern und die Preise senken. Wer da nicht mitmacht, dem ist wirklich nicht mehr zu helfen.

Doch, wir sind mit unserer nicht blöden und nicht doofen Geilheit sicher auf dem richtigen Weg. Der Erfolg gibt ja die Antwort darauf, nicht wahr? Der Wirtschaft geht es blendend, damit natürlich auch den Konsumenten, es gibt fast keine Arbeitslosen mehr und die wenigen Armen sind ja auch froh, wenn das alles so geil billig wird. Auch wenn dabei nicht mehr ganz so doof viel investiert wird, die blöden Kleineren sich besser in die Obhut der Grösseren begeben und halt auch die Umwelt ihren Teil dazu beitragen muss. Es lebe die globale Geilheit!